

Zeitschrift: Film und Radio mit Fernsehen
Herausgeber: Schweizerischer protestantischer Film- und Radioverband
Band: 15 (1963)
Heft: 12

Rubrik: Blick auf die Leinwand

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 14.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

BLICK AUF DIE LEINWAND

SONNTAGE MIT SIBYLL
(Les dimanches de Ville d'Avray)

Produktion: Frankreich
Regie: S. Bourguignon
Besetzung: Hardy Krüger, Patricia Gozzi
Verleih: Vita

ms. Serge Bourguignon, vom Dokumentarfilm kommend ("Le sourire"), hat einen bemerkenswerten Spielfilmerstling geschaffen. Er folgt einem Buch von Bernard Eschassériaux, von dem er freilich nur das Kernstück übernahm. Es ist die Geschichte eines jungen Mannes, der im Indochinakrieg, durch einen Schock, sein Gedächtnis verloren hat. An der Seite der zwölfjährigen Sibyll gewinnt er einen Teil seiner Kindheit, seines Gedächtnisses zurück. Es ist Liebe, die ihn an das junge Geschöpf bindet, eine seltsame Liebe, die auch das Mädchen an ihn bindet. Es ist ein Paar, dessen stille, reine Beziehung der Umwelt als gefährlich, als böse erscheint. Als Unhold wird der Mann von der Polizei erschossen, brutal wird abgebrochen, was für ihn als ein Weg zur Heilung hätte erscheinen können.



Die Welt will die heilenden Beziehungen zwischen dem Kriegsgeschädigten und dem jungen Mädchen nicht dulden, der Konflikt ist kaum zu vermeiden in 'Sonntage mit Sibyll'

Bourguignon hat diese Fabel ganz im Reich der Poesie, des Traumlandes anzusiedeln versucht, optisch in der Parklandschaft der Ville d'Avray, in einem Niemandsland zwischen Wirklichkeit und Imagination, und die Poesie will der Garant sein für die Reinheit der Liebe zwischen den beiden, dem Mann und dem Kind. Es ist eine Idylle, gerade wenn man nur die optische Gestaltung betrachtet, diese Verbindung von realistisch-impressionistischer Landschaft mit einer Stilisierung ins Japanisch-Holzschnittartige (Kamera Henri Decae). Aber ganz gelingt es Bourguignon nicht, den Eindruck der Reinheit durchzuhalten. Daran ist einerseits die grobe Zeichnung der Umwelt schuld, der Bürger, die die Reinheit dieser Liebe nicht wahr haben wollen. Andererseits trägt Schuld daran die psychologische Differenzierung des Paares, der Mann, der, als ein Suchender, als einer, der aus dem Niemandsland ausbrechen will, in der Tiefe seines Wesens gefährdet ist, der labil ist und unberechenbar, voller Ausbrüche, mit denen er sich gegen seine Selbstversunkenheit wehrt. Neben ihm das Kind, das nicht mehr nur Kind ist, sondern ein kleines Weibchen, eine Versucherin wider ihr Wissen und Mögen, für das der Mann Freund ist, Vater auch und auch unerkannter Liebhaber - eine ambivalente Skala von Gefühlen beherrscht dieses Kind, und mit dieser Psychologisierung wird der Rahmen der Traumidylle ganz offensichtlich gesprengt, die Liebe erscheint etwas im Zwielflicht, umso mehr, als am Schluss, der junge Mann unter den Kugeln der Polizei stirbt, ein pathetisch-melodramatisches Miserere aufklingt, durch welche die Zerstörung des Idylls als das Verbrechen der bösen, bürgerlichen Umwelt erscheinen soll. - Hardy Krüger und Patricia Gozzi spielen die Hauptrollen in diesem optisch so differenzierten, in seiner Fabulierung aber bei aller Menschenwahrheit so zwielfichtigen Film, der uns jedoch ein Talent offenbart, das zum Aufsehen mahnt.

JAMES BOND - 007 JAGT DR. NO.
(Dr. No)

Produktion: England
Regie: Terence Young
Besetzung: Sean Connery, Joseph Wiseman, John Kitzmiller
Verleih: Unartisco

ZS. Utopischer Kriminalfilm, Richtung Spionagereisser. Der grosse, englische Geheimagent James Bond, ein Muster an durchdringendem Scharfsinn und messerscharfer Kombinationsgabe ebenso wie als Frauenliebhaber soll einen geheimnisvollen Mordfall lösen. Wer so geniale Fähigkeiten besitzt, gibt sich natürlich nicht nur mit der Aufklärung eines simplen Kriminalfalles ab, sondern findet gleich auch noch eine geheimnisvolle Insel im karibischen Meer, in welchem sich Ungeheuerliches tut. Ein schrecklicher, wissenschaftlicher Atom-Titan herrscht dort, Dr. No, der auf teuflische Weise nicht nur die amerikanische Raketenstation vernichten will, sondern die Welt-herrschaft mit seinen Atombomben an sich zu reissen gedenkt. Zwar versteht Agent Bond keinen Deut von Atomphysik, aber selbstverständlich gelingt es ihm im üblichen letzten Moment, mit unbeweglichem Gesicht und kalter Selbstverständlichkeit den Anschlag auf die gerade fällige, amerikanische Rakete zu verhindern und das ganze Riesenlaboratorium samt Hunderten von Arbeitern in die Luft zu jagen, um sich wieder mehr seiner andern Aktivität bei schönen Frauen zu widmen.

Selbstverständlich wimmelt es von gewalttätigen Situationen, wilden Verfolgungsjagden, heimtückischen Intrigen, Mord und Totschlag. Selbst der englisch korrekte Bond wird zum Mörder, wobei als muntere Aufhellung Frivolitäten dazwischen gestreut sind. Zwecklose Phantastie-Kolportage.

WAS GESCHAH WIRKLICH MIT BABY JANE ?
(What ever happened to Baby Jane?)

Produktion: USA
Regie: Robert Aldrich
Besetzung: Bette Davis, Joan Crawford
Verleih: Warner Bros.

RM. Es gibt eine "littérature engagée" und ebenso ist man versucht, hier von der Existenz eines engagierten Films zu reden, von einem Film, der neben fehllosen Schauspielern sich selbst engagiert, ja darüber hinaus einen Produzenten und Regisseur (diese in einer Person) sich engagieren lässt und dazu - das Engagement nimmt kein Ende - besagten Film an das Canner Filmfestival als offiziellen amerikanischen Beitrag delegiert und somit dem Begriff Engagement zum Dünkel verhilft. Initiant bitte nicht Schöpfer-

ist Robert Aldrich, dem angesichts seiner buntschreienden Bibelverzerrung "Sodom und Gomorra" die Muse der Pseudokunst einflüsterte, wie mit hervorragenden Darstellern allein der filmischen Kunst beigegeben werden kann, und zwar so, dass auch die Kasse keine Träne zu rühren hat.

Der Film "What ever happened to Baby Jane" ist verstimmend bis zum letzten Bild. Das würde der Rezensent nicht so scharf zu formulieren haben, wenn nicht mit Pomp und Mache jenes Trugbild auf der Leinwand erschiene, welches mit befremdlicher Reklame verheissen wird. Angeblich ist die Verwirrung des Geistes Zeitbild, ist das psychologisierende Erschrecken allein zeitgeschichtlich begründet. So wird also die Geschichte zweier Schwestern erzählt, die beide einst berühmte Stars waren, die sich erheblich beneideten und nun - so weiss es die Ankündigung glaubhaft zu machen - dazu verdammt sind, "ein Leben des Hasses, der Willkür und des Grauens" zu führen. Da erleben wir also eine hasserfüllte Jane, welche die Filmerfolge ihrer Schwester Blanche missgönnt, und sind Augenzeugen eines "häuslichen Lebens", das Jane in Form teuflischer Torturen gestaltet, denn Blanche ist gelähmt und muss in quälender Hilflosigkeit ungebührliches Drangsaliere über sich ergehen lassen. Es ist sinnlos, dieses konstruierte Missverhältnis zu untersuchen und ausserdem ist es sicher, dass das Geschichtliche dieses Drehbuches keiner Analyse standhält, weil lachhafte Zufälligkeit regiert, weil die Abstrusitäten an den Haaren herbeigezogen sind. Um der aufgesetzten Unmöglichkeit zum Ueberraschungsmoment zu verhelfen, konstruierte man des weitern eine Pointe, eine Pointe allerdings von dubioser Erlesenheit: Jane ist immer im Glauben, an Blanche einen Mordversuch verübt zu haben. In Wirklichkeit aber verhielt es sich so - das vernimmt man gegen das Ende hin, und es wird einem eingeträufelt, dies auf der Strasse nicht weiterzusagen -, dass

Blanche in Folge von Neid und Eifersucht Jane mit dem Auto zu überfahren trachtete, Jane aber den Vorfall im Gehirn durcheinanderbrachte und sich fortan für die Lenkerin des Mordfahrzeuges hielt. Eine Neurose, wie es so schön heisst, bemächtigte sich also ihrer; und diese Neurose soll denn das ausgedehnte Drangsalieren rechtfertigen.

Man darf nicht den Moralzeigefinger hervorklauben, nicht mit Ethik um sich werfen, nicht den Psychologen ins Vertrauen ziehen, sonst bekommt dies dem Film gar schlecht. Man darf aber sagen, dass diese Art Schockbehandlung, aufgebaut auf Abstrusität und Zufall, körperlich und geistig weh tut; ja, dass es einem mit der Ausrede, es sei dies bloss ein Schauspielerfilm, um keinen Deut besser geht. Und noch eines darf man sagen: Der Film wird durch hervorragende Schauspielerinnen erst recht zur Unerträglichkeit. Bette Davis (grauenvoll maskiert, somit ähnlich sich gebend, wie Capra sie in seinem neusten Film als "Apfelannie" wiederentdeckte) und Joan Crawford, heute beide fünfundfünfzig Jahre alt, spielen hier ein Register der Darstellungskunst vor, das unvergleichlich anmutet. Das ist aufregend, bestürzend, grossartig, aber verstimmend, weil grosse Kunst im Dienste eines abstrusen Engagements steht, für das der Novellist Henry Farrell nicht eben unschuldig zeichnet.

Amerika will in Cannes zeigen, was mit Baby Jane wirklich geschah. Damit aber zeigt es, was mit dem amerikanischen Problemfilm unter anderem passierte: Man streut das Problem aus der psychiatrischen Nervenmühle, erschreckt und degoutiert, und braucht dazu Künstlerinnen, die sich seltsamerweise nicht zu schade waren. Da drängt sich nur die eine Frage auf: Was geschah bloss mit Robert Aldrich, Bette Davis und Joan Crawford?

.....GEFRUESTUECKT WIRD ZU HAUSE (If a man answers)

Produktion: USA
Regie: H. Levin
Besetzung: Sandra Dee, Bobby Darin
John Lund
Verleih: Universal

ZS. Auf blosses Amusement ausgerichtetes Lustspiel, als solches eher überdurchschnittlich. Der Stoff ist bei dieser Gattung immer etwa der gleiche: eine Ehe gerät durch Seitensprünge in Gefahr, Eifersucht meldet sich, aber da wir in einer amerikanischen Komödie sind, welche drüben von allem Familiengliedern, vom jüngsten Knirps bis zum Ur-Grossvater soll gesehen werden können, geschieht selbstverständlich nichts Dramatisches. Alles wird direkt, oberflächlich-nett und selbstverständlich mit der keimfreien Perfektion Hollywoods dargebracht, smart, gefällig, ohne Hintergründe, aber auch ohne Doppeldeutigkeiten, und führt selbstverständlich zum Happy-End; etwas anderes ist in amerikanischen Familien-Unterhaltungsfilmendenkbar. Alles ist hübsch kanalisiert und gezähmt, nicht ohne Reize und Pointen, aber ohne ernstere Bedeutung, und am Schluss irgendwie unbefriedigend. Es wird hier doch eine Welt vorgezaubert, die es nicht gibt, alles wird verharmlost und der Substanz beraubt.

Das Beste an solchen perfekten Oberflächenfilmen ist, dass sie das Bedürfnis nach echten, die Welt spiegelnden Filmen wecken können, die uns angehende Lebensfragen ernsthaft anpacken.

DIE ROTHAARIGE (Die Rote)

Produktion: Deutschland
Regie: Helmut Käutner
Besetzung: Ruth Leuwerik, Gert Fröbe, Rossano
Brazzi, Giorgio Albertazzi
Verleih: Neue Interna

FH. Ueber diesen Film haben wir uns schon früher wiederholt kritisch geäussert, als wir über den deutschen Film im allgemeinen, wie er sich an internationalen Festspielen zeigte, uns auslassen mussten.

Eine junge Frau mit rotem Haar flieht vor zwei Männern, die ihr alles nachgesehen haben; die Männer, die Welt des Wohlstandes, des Gewohnten, all das ist ihr zutiefst zuwider. Sie weiss selbst nicht, was sie will. Ziellos landet sie in dem kalten, unwirtschaftlichen, winterlichen Venedig, ohne grössere Mittel, Arbeit suchend. Sie wird in verschiedene Abenteuer verwickelt, in Auseinandersetzungen zwischen Geheimdienstleuten im zweifelhaften Milieu, um schliesslich mit der Aussicht auf ein Leben in alltäglichem Rahmen mit vermutlich neuer Flucht zu enden.

Der Regisseur dieses Films heisst Käutner, und jedermann erwartete von ihm etwas. Aber er ist schon lange unter die Routiniere gegangen, weil er keinen Boden unter den Füessen hatte. Zwar tritt der Film sehr anspruchsvoll

auf, beste deutsche Kräfte wurden geholt und dazu noch der Kameramann Fellinis, dem einige bemerkenswerte, atmosphärische Bilder eines wenig bekannten Venedigs im Winter gelungen sind.

Aber schon die Geschichte, einem viel gelesenen Roman nachgebildet, ist in ihrer Grundhaltung unklar, und ihr nihilistisch-anarchistischer Zug ist im Film noch verstärkt worden. Was soll diese ziellose Flucht einer verwöhnten Frau, ihr egozentrisches Nur-an-sich selbst-Denken, wo so viele ungelöste, wichtige Aufgaben links und rechts am Wege liegen, wo soviel zu helfen und zu sorgen und aufzubauen wäre? Was soll dieses dauernde, widerliche und läppische Geplönn über die Einsamkeit und Isolierung des heutigen Menschen - auch bei einigen Italienern immer wieder zu hören, wenn auch in bedeutsam künstlerischer Form, - dieses ziellose, sich selbst bemitleidende und Anteilnahme verlangende Herumstreichen? Wer andern hilft ist nie allein. Hier führt eine glaubenslose, nihilistische Grundhaltung letzten Ende zur Auflösung menschlicher Beziehungen und zur Anarchie, aber auch zu einer heimlichen Selbstverachtung und folgerichtig zur Flucht vor sich selbst, maskiert durch eine Flucht vor der Umwelt. Aber das sind keine interessante Menschen für einen guten Film, das Bild des Menschen gewinnt durch sie nichts, sie stecken in einer leeren Sackgasse. Fehlende Wärme, Lieblosigkeit, Unsicherheit in den menschlichen Beziehungen ergeben ein unerfreuliches Bild.

Doch hat es Käutner nicht einmal verstanden, die Geschichte als abschreckendes Beispiel zu verwenden. Er sucht irgendwie Verständnis für die äusserlich und innerlich Fliehende in eingehenden Gesprächen zu wecken, aber diese Gespräche decken sich oft gar nicht mit dem Bildverlauf, der viel klarer und kürzer zu sagen sucht, was etwa zu sagen wäre. Missverständnisse und Unklarheiten müssen sich so unvermeidlich einstellen. Ein verwirrtes Bild von ziellosen Menschen, geboren aus geistiger und künstlerischer Ziellosigkeit.

IM LIFT FUHR DER TOD (Le monte-charge)

Produktion: Frankreich
Regie: Marcel Bluval
Verleih: Imperial
Besetzung: Robert Hossein, Lea Massari

FH. Bloss ein Kriminalfilm, aber von überdurchschnittlichem Rang. Nicht wegen der menschlichen Werte oder seiner Aussage; die fehlen bei dieser Filmgattung von vornherein. Scharfsinnige Logik, verblüffende aber glaubwürdige Einfälle und gute, formale Gestaltung mit Spannung sind Erfordernisse für einen positiven Eindruck, der immer nur ein Unterhaltungserfolg sein kann. Da aber Unterhaltung nicht verboten ist, und ein Bedürfnis nach solchen Filmen besteht, müssen auch wir sie immer wieder unter dem Gesichtswinkel obiger Eigenschaften betrachten.

Ein aus dem Zuchthaus Entlassener, vereinsamt, ohne Ziel, macht die gefährliche Bekanntschaft einer hübschen Frau, die ihn jedoch nur als Entlastungszeugen für den Mord, den sie an ihrem Mann begeht, braucht. Sie möchte ihn als Selbstmord erscheinen lassen. Dabei gibt es jedoch glaubwürdig ersonnene Komplikationen, der Mann kommt dahinter und schliesslich geraten beide infolge einer Kleinigkeit, die sie nicht voraussehen konnten, in die Hände der



Ein atmosphärisch guter Film ist "Im Lift fuhr der Tod" mit Lea Massari

Polizei. Leider ist der Film hier aus; im folgenden Prozess müsste sich erst der wahre Charakter der gefährlichen Frau enthüllen.

Mit wenig äusseren Mitteln und im wesentlichen mit nur drei Schauspielern hat es der Regisseur verstanden, eine interessante Handlung logisch zu entwickeln, alles Nebensächliche beiseite zu lassen, Einzelheiten geschickt zu einem Gesamtbild zu konzentrieren, wobei er auf billige Effekte verzichten konnte. Das Ganze ist in eine entsprechend düstere Atmosphäre eingebettet und für Freunde der Gattung sehenswert.

HAROLD LLOYD - SELTEN SO GELACHT (Harold Lloyds World of comedy)

Produktion: USA
Regie: Harold Lloyd
Besetzung: Harold Lloyd
Verleih: Vita

FH. Harold Lloyd konnte seinen siebzigsten Geburtstag feiern, und es lag auf der Hand, dass dieser "Mann mit der Hornbrille", über den die Generation von Jugendlichen und sich jung Fühlenden in den Zwanziger Jahren gelacht hat, mit einer Zusammenstellung seiner besten Gags gefeiert würde. Schon mit 12 Jahren zum Film gekommen, hielt er seine Laufbahn 1919 für beendet, als eine Bombenatmosphäre sich als echte Bombe erwies, explodierte und ihn längere Zeit des Augenlichtes beraubte. Nur seine Hornbrille, (die übrigens nie Gläser enthielt, sondern nur aus dem Gestell bestand) hat das Schlimmste verhütet. Einige Jahre später verunfallte er wiederum schwer, als er auf einen fahrenden Feuerwehrwagen aufsprang, wobei ihn ein sich lösendes Stahlrohr auf den Kopf traf und ihn schwer verletzte. Wie durch ein Wunder blieb er zum grössten Teil intakt. 1926 war er der höchstbezahlte Schauspieler Amerikas und weltbekannt. Später geriet er langsam in den Hintergrund, überstrahlt von Buster Keaton und vor allem von Chaplin, konnte sich aber noch lange im Tonfilm behaupten. Ein Come-Back-Versuch nach dem zweiten Weltkrieg im Film "Verrückter Mittwoch" hatte keine Folgen, trotz allgemeiner Anerkennung. Seit Jahrzehnten arbeitet er mit seiner Frau in einem Hilfswerk für verkrüppelte Kinder, baute für diese Spitäler und opferte dafür einen grossen Teil seines Vermögens.

Der Film bringt Pointen aus acht seiner einst bekanntesten Komödien, die nach dem Prinzip der Steigerung montiert worden sind. Auf diese Weise wurde jede Eintönigkeit vermieden und konnte ein abwechslungsreiches Bild Lloyds mit seinen Stärken und seinen Schwächen auf die Leinwand gebracht werden. Die Grundursache seines Erfolges wird hier deutlich sichtbar: er ist der dem modernen Leben nicht ganz gewachsene, grundanständige Mensch von den lautersten Absichten, mit einem unzerstörbaren Glauben an das Leben, und deshalb auch ein unverwundlicher Optimist, der alle Niederlagen und Unfälle immer wieder virtuos besiegt, um sich trotz allem als äusserst lebensstüchtig zu erweisen. Seine Schwäche liegt darin, dass er keinerlei persönliche Entwicklung im Laufe der Jahre aufzuweisen hat, sondern stets der gleiche geblieben ist. Sein Tummelplatz ist die Situationskomik, allerdings verbunden mit halsbrecherischer Akrobatik, welche nicht selten eine merkwürdige Verbindung von Lachen und Schauern bewirkt. Bezeichnend auch, dass in der vorliegenden Zusammenstellung der Anteil der Tonfilme geringer ist als der Stummfilme, Wort und Wortwitz waren ihm fremd.

Im ganzen vermittelt der Film nicht nur die filmgeschichtlich interessante Bekanntheit mit einem der bedeutendsten Komiker aus der Slapstickzeit, sondern vermag auch auf heitere Weise zu unterhalten.

BUSTER KEATON, DER MUSTERSCHUELER

Produktion: USA
Regie: Buster Keaton
Besetzung: Buster Keaton, Virginia Fox,
Verleih: Monopol

FH. Wir stehen in einer Art Renaissance der alten Stummfilm-Komödien, die beim Publikum grossen Anklang finden, aber auch für den filmgeschichtlich Interessierten von Bedeutung sind. Dazu gehört selbstverständlich auch "Das grosse Gesicht aus Stein", wie ihn die Amerikaner nennen, der "Mann, der niemals lachte", Buster Keaton. Schon als Kind arbeitete er im akrobatischen Team seiner Eltern in Zirkus und Variété, und wurde bald Spezialist in Tortenschlachten, für sein Alter eine naheliegende Beschäftigung, die er mit unbeweglichem Gesicht aus-

übte. Er machte dann als Freiwilliger den ersten Weltkrieg mit und erlebte heimgekehrt einen steilen Aufstieg. Doch geriet er bald in den Schatten Chaplins, nicht ganz mit Recht, wie diese Zusammenstellung dreier seiner Filme beweist. Anders als Harold Lloyd und Chaplin hat er dann den Anschluss an den Tonfilm nicht gefunden, wurde fast vergessen, bis ihn das Fernsehen wieder entdeckte, wo er sich neue Erfolge holte, allerdings nur in Amerika.

Auch er vertritt den kleinen Durchschnittsmenschen Amerikas, der alle erdenklichen Schwierigkeiten immer wieder meistert. Aber anders als bei Harold Lloyd geschieht es bei ihm auf eine mehr tänzerische Art, kunstvoller, eleganter, abgerundeter, aber auch grotesker. Es sind im Grund die ewig alten Themen: Verfolgungsjagden, in denen er den Verfolgern immer wieder neue Hindernisse entgegenwirft, Verkleidungsszenen, Tarnungen mit komischen Verwechslungen usw. Im wichtigsten der drei gezeigten Filme, dem "Musterschüler", ist ihm sogar eine kleine Satire auf den aufgeblähten Sportbetrieb an amerikanischen Universitäten gelungen. Es sind nicht nur einzelne Pointen, die uns hier geboten werden, sondern drei selbständige, kleine Burlesken, die logisch aufgebaut sind, und deshalb auch nicht als direkter Unsinn erscheinen. Die Filme sind auch lehrreiche Beispiele dafür, was sich seinerzeit ohne Ton, nur mit Bildern, alles sagen liess. Eine gute Unterhaltung, voller überbordendem Komödiantentum.

DAS ZEITGESCHEHEN IM FILM Die neuesten, schweizerischen Filmwochenschauen

- No. 1067: Schweizerisches Jugendparlament in Solothurn - Gatt-Ministerkonferenz in Genf - Verkehrserziehungsaktion für alte und gebrechliche Leute - Fahre sicher - trinke Milch! - Kampfrichter für das Eidg. Turnfest - Helikopter nach der Grande-Dixence - Ueberreichung des Balzan-Friedenspreises an den Papst.
- No. 1068: Kongolesen als Postautomatiker - Schauspieler für die Schweizerschule in Israel - Schweiz. Brot- und Gebäckmuseum in Luzern - 300 Jahre Kollegium Brig - Die Brücke von Tamins - Neuenburger Comptoir der Gastronomie - Schweizer Wildwassermeisterschaft.



In "Buster Keaton, der Musterschüler" erscheint der niemals lachende Star der Stummfilmzeit in noch immer wirksamen Filmen